

Spätschicht



„Wir machen alles mit“

Stundenlang rumsitzen wollen die Fridericis nicht im Feierabendhaus. Und das müssen sie auch nicht.

Es ist noch spartanisch eingerichtet im Zimmer der Fridericis im Wittener Feierabendhaus. Der Blick nach draußen zeigt verschneite Winterlandschaften. Drinnen stehen zwei Pflegebetten, eine Kommode, ein Fernseher darauf und Kleinigkeiten auf dem Nachttischchen – mehr Persönliches hat noch nicht Platz gefunden. Aber das soll sich ändern, wenn das Ehepaar seine Wohnung in Witten im Februar endgültig auflöst. „Wir sind noch ganz frisch hier“, sagt Wolfgang Friderici. Etwas vor Weihnachten sind der rüstige Senior und seine Frau Margarete eingezogen.

Inhalt

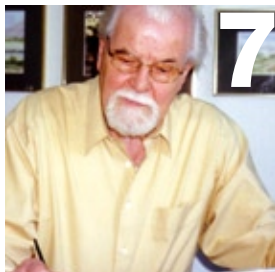
- 1 „Wir machen alles mit“
- 2 Kolumne von Reinhard Quellmann
- 3 Ruhe und Gewissheit
- 4 Seine Spezialität war das Paderborner
- 5 Festlich essen gehen im Restaurant „Zum Schwesternpark“
- 8 Betreutes Wohnen für Senioren



Vor welchen Herausforderungen steht die Ausbildung in der Altenpflege?

6

**Max Postler,
malender
Konditormeister**



7

Hals über Kopf eingezogen

Ehefrau Margarete, Jahrgang 1924, hatte das Zimmer im Feierabendhaus zuerst bezogen. „Ich hab immer gemeint, es ging so weiter“, sagt sie seufzend, wenn sie auf die Zeit in der eigenen Wohnung zurückschaut. Wegen eines Knieleidens ist sie auf einen Rollstuhl angewiesen. Auf einem Auge sieht sie kaum noch. „Es war ein richtiger Schock, dass ich jetzt in einem Seniorenheim bin.“ Und das zuerst ohne ihren Mann. Der lebte anfangs noch in der Wittener Wohnung. Aber er hatte bereits einen Plan gefasst. „Mein Mann ist ein bisschen verschwiegen“, sagt Margarete Friderici lächelnd. Wolfgang Friderici hatte die vage Zusage, dass er bald zu seiner Frau ziehen könnte, wollte ihr aber nichts verraten, bevor er ganz sicher war. Und dann ging es ganz schnell. „Hals über Kopf“ sei er schließlich aus- und wieder bei seiner Frau eingezogen. „Es hieß: Ein Bett wird frei. Da habe ich schnell gehandelt. Den Papierkram für die Pflegestufe hatte ich da ja schon hinter mir“, erzählt er, die Hände gemächlich vor dem Bauch gefaltet. Sein graues Haar ist glatt zurückgekämmt, hinter seiner Brille sehen wache Augen.

„Wahrhaft verblüfft“ sei seine Frau gewesen, als er plötzlich bei ihr vor der Tür stand. Und da hatte er wenig mehr als einen Koffer dabei. Mittlerweile haben sich Margarete Friderici und ihr Mann mehr und mehr eingewöhnt. „Ich fange wieder an zu laufen“, sagt Margarete Friderici stolz. Vom Badezimmer zum Bett schafft sie es mittlerweile, unterstützt von einer Pflegerin - einem „Mädchen“, wie sie sagt.



Reinhard Quellmann

Qualifizierung auf hohem Niveau



Vor wenigen Tagen waren Vertreter der Bochumer Arbeitsagentur zu Besuch in der Runde der Einrichtungsleiter/innen. Anlass waren anstehende Qualifizierungen für die Alltagsbegleiterinnen.

Wie selbstverständlich kamen wir im Gespräch auf das Thema Pflegefachkräfte und was alles zur Nachwuchsförderung getan werden muss. Der demografische Wandel hat eben auch diese Seite: immer weniger Schulabgänger stehen für den Start ins Berufsleben zur Verfügung.

Noch gelingt es uns, alle Ausbildungsplätze in der Altenhilfe zu besetzen. Als Träger von Pflege- und Ausbildungseinrichtungen verfolgen wir das Ziel, den Absolventen unserer Pflegeschulen eine attraktive und fachlich differenzierte Ausbildung zu ermöglichen. Darauf haben die Schülerinnen und Schüler ein Anrecht, die fachlichen Ansprüche erfordern es überdies.

Auf dem „Stand der Künste“ zu arbeiten, ist unserem Ansatz nach gelebter Professionalität geschuldet. Die Erstausbildung ist das Eine, die laufende Qualifizierung auf allen Ebenen und für alle Berufsgruppen das Andere.

Fortbildungs- und Qualifizierungspläne stellen sicher, dass Themen und Mitarbeiter/innen zueinander finden. Und bei alledem soll eines nicht zu kurz kommen: Lernen macht Spaß und hält im Übrigen jung.

Ihr Reinhard Quellmann

*Geschäftsführer
Fachbereich Altenhilfe*

► Fortsetzung von Seite 1

Früher ist sie natürlich weiter gekommen. Aus Witten ist die gelernte kaufmännische Angestellte nach Oberschlesien aufgebrochen und dann nach dem Krieg zurückgekehrt. Dort hat sie Wolfgang kennengelernt und 1955 geheiratet. „Die goldene Hochzeit haben wir schon hinter uns. Viele junge Leute schaffen es heute gar nicht mehr so weit miteinander“, sagt Wolfgang Friderici, der als Kfz-Handwerker in den großen Wittener Werken arbeitete. Liebevoll zwinkert er seiner Frau zu.



31 Mal im Urlaub

Rausgefahren sind sie jedes Jahr. „Zweimal im Jahr sind wir in den Urlaub gefahren. Einmal an die See und einmal ins Gebirge“, sagt er. Spanien, Schwarzwald, Hintertux im Zillertal und bis hinauf auf die Alpengipfel. „Dort standen wir am Gipfelkreuz und haben gerufen ‚Der Berg ruft!‘“, erzählt der 81-Jährige lachend. „Ich hab‘ nachgerechnet. 31 Mal waren wir im Urlaub. Von den Erinnerungen leben wir heute“, sagt Margarete Friderici. Als es zu Fuß immer schlechter ging, sind sie eben ins Sauerland gefahren. „Hier im Haus machen wir alles mit. Egal was“, erzählt Wolfgang Friderici über den neuen Alltag. Zeitungsgruppe, Kegeln – solange sein Rücken mitmacht – und Singen am Donnerstag, Konzerte, Spielenachmittage, das Festessen im Restaurant. „Es ist was los, die Zeit vergeht. Wir können ja nicht stundenlang rumsitzen.“ Dazu wären die beiden Senioren zum Silvesterabend aber gern gekommen. Sie hatten sich vorgenommen bis Mitternacht wach zu bleiben. Zuerst haben sie gesungen aus voller Kehle. Aber dann sind sie kurz vorher eingeschlafen. Raketen zum Zünden hatten sie nicht dabei. „Ein Tischfeuerwerk hat es auch getan“, sagt Margarete Friderici lachend.

■ Susanne Kleist, Redaktion



Ruhe und Gewissheit

Hildegard Banzhaf hat sich vorsorglich für einen Heimplatz bei der Diakonie angemeldet

Sie habe ihre Verhältnisse geordnet, die wichtigen Unterlagen liegen auf ihrem Nachttisch. „Falls etwas ist“, sagt die 83-jährige Dame. 2003 hat sich Hildegard Banzhaf vorsorglich bei der Diakonie angemeldet. Damals suchte sie für eine Verwandte einen Heimplatz und hat sich einige Häuser angesehen - und sich entschieden. „Seitdem habe ich eine Ruhe und Gewissheit, dass – wenn ich die Dinge nicht mehr selbst erledigen kann oder es zu Hause nicht mehr geht – ich gut aufgehoben bin.“ Ins Auge gefasst hat die rüstige Seniorin das Matthias-Claudius-Haus und das Katharina-von-Bora-Haus. „Die Häuser sind wunderschön“, sagt sie. „Man ist dort sehr gut aufgehoben und wer noch laufen kann, kann direkt im Stadtpark spazieren gehen.“



Hannelore Naber-Türköz berät, wenn es um Heimplätze in den Häusern der Diakonie geht. Sie kennt Frau Banzhaf schon lange. „Gemeinsam haben wir eine Strategie überlegt, was im Notfall zu tun ist, wer verständigt wird“, sagt sie.

Wenn sich Interessierte vorsorglich für einen Heimplatz melden, geht Hannelore Naber-Türköz mit einem Fragebogen wichtige Stationen des Lebenslaufes durch. Wer sind Ansprechpartner im Notfall? Liegt eine Pflegestufe vor? Gibt es wichtige Erkrankungen? „Wer mir gegenüber sitzt, ist keine Nummer in einem Aktenordner. Dort sitzen Menschen, die nach einer Sicherheit für ihr Alter suchen. Das verdient Wertschätzung und Respekt“, sagt die Ostfriesin, die seit 1985 die „Zentrale Heimplatzvermittlung“ leitet.

Seit 45 Jahren wohnt Hildegard Banzhaf in Bochum-Ehrenfeld. „Wenn es soweit ist“, sagt sie, „möchte ich nicht zu spät ins Heim. Wenn ich fitter bin, kann ich noch etwas erleben und unternehmen. Das lässt den Geist leben“, sagt Hildegard Banzhaf lachend. Und sie weiß auch, dass einige Möbelstücke mit ihr umziehen. „Die Dinge, an denen Erinnerungen hängen, werde ich natürlich mitnehmen“, sagt sie und zeigt auf eine Glasvitrine im gemütlichen Wohnzimmer. Schließlich trennt man sich nicht so leicht vom gewohnten Alltag.

Hannelore Naber-Türköz ist unter (0234) 91 33-283 oder per Email unter heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de für Fragen erreichbar.

■ Susanne Kleist, Redaktion

UNSER EHRENAMT

Zum Wohl Ehrenamt!

Sechster Ehrenamtstag im Erich-Brühmann-Haus in Bochum-Werne

Ein „Ehrenamts-Test“ am Ehrenamtstag 2009 hat es deutlich gemacht: im Fachbereich Altenhilfe sind viele ehrenamtlich Engagierte langjährig tätig. Mit dem traditionellen Sektempfang und einem „Zum Wohl, Ehrenamt!“ dankte Diakonie-Vorstand Pfarrer Peter Scheffler den über 100 Gästen für ihre ehrenamtlichen Aktivitäten im vergangenen Jahr. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Ehrenamtstags erwartete ein kulturelles und informatives Programm. „Gesundheit“ war in diesem Jahr das Motto der Workshops nach dem Mittagessen. „Schade, dass man nur bei einem Workshop mitmachen kann“, meinten viele Gäste.

Das breite Angebot für Körper, Geist und Seele machte die Auswahl schwer. Die Aufmerksamkeit für Haltung und Atmung stand beim Qigong im Mittelpunkt. „Wie funktioniert eigentlich unser Gehirn?“ über diese und ähnliche Fragen informierte das Gehirn-Jogging. Wie man „Über Stock und Stein“ nicht das Gleichgewicht verliert, konnten die Ehrenamtlichen auf einem Parcours für Sturzprophylaxe trainieren. In den beiden Tanz-Workshops wurden bei flotter Musik mit viel Humor neue Tänze im Stehen und Sitzen ausprobiert. Interessante Tipps zum Thema Hilfsmittel gab es in der Gruppe „So gehts‘ leichter“. Das Lachen gesund ist, zeigte sich nachmittags bei der Heinz-Erhardt-Revue. Mit ihren genauen Kenntnissen von Heinz-Erhardt -Gedichten überraschten die Ehrenamtlichen den Darsteller Thomas Hamer. Reinhard Quellmann, Geschäftsführer des Fachbereichs Altenhilfe, verabschiedete die Gäste mit einer Rose als Symbol des Dankes und der Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit. „Das war richtig schön“, war die einhellige Meinung am Ende des Tages.

■ Silvia Meißler, Offene Altenarbeit



AUF EINEN BLICK

Es ist geschafft

Anfang Februar beenden sieben Mitarbeiter/innen die pflegfachliche Fortbildung „Herausforderndes Verhalten“. Sie wurden in ihrer fachlichen Kompetenz gestärkt. Die Fortbildung wurde gemeinsam mit zwei anderen Werken der Diakonie durchgeführt - ein wichtiger Schritt für die interne Qualifizierung unter Federführung von Karla Kämmer.

Prosit 2009

Von wegen „alles schläft“! Liebe Küche, für diese Etage im Katharina-von-Bora-Haus war die Sektmenge, die geliefert wurde, eindeutig zu klein. Gut, dass es noch eiserne Reserven auf der Etage gab. So konnte das Jahr 2008 einen würdigen, feucht fröhlichen Ausklang finden. Der leckere Kartoffelsalat und die Bockwurstchen waren eine gute Grundlage. In geselliger Runde wurden die guten Vorsätze und Wünsche für das Jahr 2009 formuliert.

Interkulturelle Adventsfeier

Am 19. Dezember 2008 trafen sich Senioren aus unterschiedlichen Kulturen zu einer gemeinsamen Adventsfeier im Albert-Schmidt-Haus. Bei Kerzenschein und leckeren Plätzchen wurde miteinander gesungen und musiziert. Muslimische Senioren erzählten von ihrem Aschurafest und Christen über die Bedeutung des Advents. Alle waren sich einig: Wo Menschen sich begegnen, können sie voneinander lernen.

Willkommen im Elsa-Brändström-Haus

Ruth Kemmerling hat ihr ganzes Leben in Eppendorf verbracht. Nun hat sie ihr neues Zuhause im Elsa-Brändström-Haus in Eppendorf gefunden, wo sie sich sehr wohlfühlt. Frau Kemmerling hat hier inzwischen liebe Menschen kennengelernt, und es haben sich daraus sogar Freundschaften entwickelt.

Seine Spezialität war das Paderborner

„Abgewogen, rund gestoßen, lang gewirkt“: die Arbeitsschritte beim Brot backen kennt Hans Schmadtke noch genau. „An viele Dinge kann ich mich aber heute nicht mehr erinnern - auch eine Folge des Schlaganfalls“, stellt der gelernte Bäcker nüchtern fest.



Der Schlag traf ihn im Sommer 2008. Noch im Bergmannsheil war ihm klar, dass er in seiner Wohnung nicht mehr zurecht kommt. „Und dann habe ich mich entschlossen, erneut weiter zu ziehen, wie ich es schon so oft gemacht habe,“ sagt er mit einer Mischung aus

Wehmut und Trotz. „Im

Jochen-Klepper-Haus ist jetzt mein Zuhause – hier möchte ich bleiben.“ Mit seinem Rollstuhl ist er viel im Hause unterwegs, knüpft Kontakte und besucht die Gottesdienste. „Eigentlich sollte ich Priester werden, aber in dem katholischen Internat, in dem ich war, gab es auch eine Backstube, in der ich viel ausgeholfen habe“, sagt er schmunzelnd.

Statt Predigtlehre in die Bäckerlehre

Seine Lehre machte er in der Bäckerei Habort in Münster, später heiratete er in Düsseldorf die Tochter seines Meisters. „Bäckerei und Café – der Betrieb lief prima, aber plötzlich war alles vorbei. Der Unfall passierte vor unserem Geschäft. Als meine Frau starb, habe ich jeglichen Halt verloren,“ versucht er zu beschreiben, wie es kam, dass er alles hingeworfen hat. Er war enturzelt, orientierungslos und wollte einfach nur weg. „Ich habe mit Straßenmusik mein Geld verdient, bin in Europa umhergezogen.“

Bella wurde seine Gefährtin: eine Terrier-Hündin, die ihn bis nach Griechenland begleitete. Dort blieb er fast zwanzig Jahre und wurde sogar wieder sesshaft. Dann kam die Krebserkrankung. Freunde knüpften Kontakte nach Bochum. Nach der erfolgreichen Operation in Deutschland versuchte er sich in seiner neuen alten Heimat einzurichten. Die Beratungsstelle der Diakonie am Westring half dabei. Seit Dezember 2008 ist er der Vorsitzende des Heimbeirates und vertritt die Interessen seiner Mitbewohner auch in Gesprächen mit der Küchenleitung und verbindet das mit seinem eigenen Wunsch: nach einem deftigen Paderborner.

- Dirk Schulze-Steinen,
Leiter des Sozialen Dienstes im Jochen-Klepper-Haus



Regina Kube ist neue Mitarbeiterin in der Beratungsstelle

Festlich essen gehen im Restaurant „Zum Schwesternpark“

Es ist Freitagabend 17 Uhr. Zeit für Christa Varga, sich schick zu machen. Eine hübsche Bluse wird ausgewählt, die Haare frisch frisiert und die feine Goldkette hervorgeholt.



Festlich essen im Kerzenschein

Christa Varga macht sich gerne fein und diesmal gibt es dafür einen besonderen Anlass: Einmal im Monat öffnet das Restaurant „Zum Schwesternpark“ für Heimbewohner, Angehörige und Mieter der Seniorenwohnungen in den Wittener Feierabendhäusern. Und dort erwartet die Gäste ein besonderes Gastronomieerlebnis: Schlemmen á la carte bei Kerzenschein, begleitet von der Musik eines Pianisten. Was als Prüfungsprojekt von Heimkoch Uwe Ströhler begann, ist mittlerweile fester Bestandteil der Feierabendhäuser. Nur mit Reservierung lässt sich einer der begehrten Restaurantplätze bekommen.

Sherryamatjes für Feinschmecker

Um 17.45 Uhr ist Einlass. Persönlich begrüßen die Mitarbeiter jeden Gast und führen ihn zu seinem Platz. Bewohner, die nicht selbstständig kommen können, werden natürlich aus ihren Zimmern abgeholt. Festlich sind die Tische gedeckt. Rote Rosen stehen neben den silbernen Kerzenleuchtern. In der offenen Küche sind die Köche der Culina Ruhr bereits fleißig bei ihren Vorbereitungen und verbreiten köstliche Gerüche, während die Gäste die Speisekarten studieren. Was sie dort finden, lässt Feinschmeckerherzen höher schlagen: Meerrettich-Apfelschaumsuppe, Sherryamatjes mit Preiselbeersahne, Gänseleberpastete, Ente á l'orange, Schweinehaxe in Kümmelsauce, Birne Helene, Topfen-Palatschinken um nur einige Köstlichkeiten der vergangenen Monate zu nennen. Die Auswahl ist so groß, dass jede und jeder auf seine Kosten kommt. Die Mitarbeiter in ihren schwarzen, eleganten Schürzen servieren, geben kleinere Hilfestellungen und schenken die Getränke ein. Dazu präsentiert der Klavierspieler Melodien der 50er Jahre.

Zwei Stunden später strahlt Christa Varga: „Es war wieder ein wunderbarer Abend.“ Alle Gäste spenden den Köchen Applaus und werden dann persönlich am Ausgang verabschiedet. „In vier Wochen sehen wir uns wieder – im Restaurant ‚Zum Schwesternpark‘, ganz bestimmt!“

■ Bettina Greese, Sozialarbeiterin Feierabendhaus Witten

AUF EINEN BLICK

Qualifizierungen Alltagsbegleiter startet

Aus allen Häusern unseres Werkes werden Mitarbeiter/innen zu Alltagsbegleitern unter Federführung von Karla Kämmer ab Mitte Februar fortgebildet. Die Teilnehmer/innen der zertifizierten Fortbildung werden in 142 Stunden zu unterschiedlichen Themen wie Ernährung im Alter, Beschäftigungsangebote und Angehörigenarbeit unterrichtet.

4. Kurs Ausbildung zum Hospizhelfer beginnt

Jeder muss sich mit dem Sterben auseinandersetzen, aber für die Bewohner eines Altenzentrums hat der Tod eine größere Realität gewonnen. In gewisser Weise leisten wir ab dem Einzug „Sterbebegleitung“ und für unser Verständnis damit „Lebensbegleitung“. Sterben sucht Beziehung. Für diese Begleitung bilden wir Hospizhelfer aus. Diese Tätigkeit erfordert Mut, Liebe und ein hohes Maß an Reflektionsbereitschaft. Der neue Kurs im Ev. Altenzentrum am Stadtpark startet am 14.02.2009. Ansprechpartner: Bärbel Abrolat Tel. (0234) 95 02 666

Badezimmer am „Haken“

Komplett mit Spiegel, Armaturen und Beleuchtung hievte ein Autokran 24 Badezimmer in die erste Etage des Rohbaus „Feierabendhaus II“ an der Pferdebachstraße. In den vormontierten Nasszellen muss lediglich die provisorische Stahltür ausgetauscht werden.

Beratungsstelle komplett

Die Beratungsstelle für die Bochumer Heime der Diakonie Ruhr ist jetzt komplett besetzt. Hannelore Naber-Türköz, Regina Kube und Susanne Püschel stehen zu allen Fragen der Heimaufnahme zur Verfügung. Telefon: (0234) 91 33 283 im Bochumer Westring 26.



Vor welchen Herausforderungen steht die Ausbildung in der Altenpflege?

Das Fachseminar für Altenpflege in Witten bildet etwa 170 junge Menschen für die Altenpflege aus. Der Bezug zur Praxis ist dabei essentiell. Mit mehr als 50 Einrichtungen der stationären Altenpflege in Bochum, Hagen, Dortmund und dem Ennepe-Ruhr-Kreis arbeitet das Fachseminar zusammen. Mit dem Ende der Ausbildung sollen die Schüler in der Lage sein, den gesamten Pflegeprozess eines alten Menschen zu verantworten.

Herausforderung für die Zukunft ist es, motivierte junge Menschen für den anspruchsvollen, modernen Beruf der Altenpflege zu gewinnen. Dies kann nur in Zusammenarbeit mit den Praxisbetrieben gelingen. „Lassen Sie sich bei uns pflegen, wir bilden Ihre Enkel aus“, mit diesem Slogan hat das Fachseminar im vergangenen Jahr die Werbetrommel gerührt.

Befragt nach der Entscheidung ihrer Berufswahl, war den Azubis wichtig, dass sie bereits positive Erfahrung in einem Altenheim sammeln und im familiären Umfeld mit der Pflege alter Menschen machen konnten.

Die Verantwortung für die qualifizierte Ausbildung kann das Fachseminar für Altenpflege nur in enger Zusammenarbeit mit den Praxisbetrieben tragen. Als Verbindungsleute mit ihrer berufspädagogischen Qualifikation sind die

Praxisanleiter in den Altenhilfeeinrichtungen Dreh- und Angelpunkt. Nur durch systematisches Üben kann Lernen gelingen und sich Fachlichkeit entwickeln. Ausbildungsqualität ist vor allem Pflege- und Lebensqualität für den alten Menschen.

Erfolgreiches Lernen beginnt mit dem ersten Tag der Ausbildung und wird durch gute Prüfungsergebnisse zum Abschluss der Ausbildung honoriert. Der eigentliche Erfolg stellt sich mit dem Berufseinstieg ein.

In den vergangenen Jahren hatte das Fachseminar eine Berufseinstiegsquote von fast 100 Prozent. Im letzten Jahr hätte die Quote bei „150 Prozent“ liegen können, so groß war die Nachfrage nach Fachkräften aus den Betrieben. Es gibt viel zu tun ...

- Irmgard Hock-Altenrath,
Leiterin des Fachseminars für Altenpflege in Witten

Das Fachseminar für Altenpflege ist eine Abteilung innerhalb des Diakonischen Bildungszentrums und hat seinen Sitz in Witten. In acht Ausbildungsgruppen werden etwa 170 Schüler für die Altenpflege ausgebildet. In einer Gruppe wird die einjährige Altenpflegehilfeausbildung angeboten.

Beobachten, assistieren, selber machen

Delia Glasgow (21) und Daniela Sander (20) aus dem ersten Ausbildungsjahr haben schon Erfahrung in der Pflege in unseren Häusern gesammelt. Im Praktikum verfestigte sich der Wunsch, Altenpflegerin zu werden. Die ersten ihrer 2500 Praxisstunden der Ausbildung absolvieren sie im Bochumer Jochen-Klepper-Haus.

Wie waren Ihre ersten Tage im Haus?

Glasgow: Am Anfang läuft man erst mal mit, lernt das Team kennen und die Bewohner. Der Tagesablauf ist in den einzelnen Häusern anders. Da musste ich mich rein finden.

Sander: Zuerst muss man rausfinden wer die Bewohner eigentlich sind, was sie essen, ob sie Krankheiten haben, wie ich sie beim Waschen anfassen kann, ohne ihnen weh zu tun.

Was fällt ihnen im praktischen Alltag besonders auf?

Sander: Es ist schwer, das erste Mal etwas zu machen. Wir schauen zuerst zu und üben es, wenn eine erfahrene Praxisanleiterin zusieht. Später machen wir es selbst, die theoretischen Grundlagen haben wir bereits.

Glasgow: In der Praxis lässt sich viel mehr viel schneller lernen. In der Schule läuft das Lernen schleppender. Aber die Theorie ist die Stütze, die ich hier im Hinterkopf habe, damit ich weiß, wie etwas funktioniert.

Sander: Vieles lässt sich in der Theorie nur schwer vermitteln. Zum Beispiel biografiebezogen zu arbeiten. Das habe ich erst in der Praxis richtig verstanden. Hier bin ich eben dicht dran.

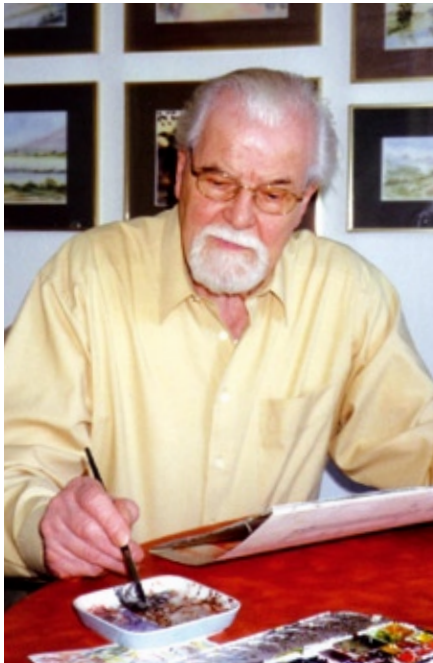
- Interview: Susanne Kleist



Max Postler, malender Konditormeister

Seit 24 Jahren ist der Konditormeister im Ruhestand. Viele kennen ihn. Aber nur wenige wissen, dass er sein Leben lang gerne malte und bis heute malt.

Schon in der Schule ging er geschickt mit Pinsel und Farben um. Doch seine eigentliche Liebe zur Malerei entdeckte er nach einer schweren Kriegsverletzung. Seitdem ließ ihn die Malerei nicht mehr los. Früher in Öl, heute nur noch Aquarell. In seinen Motiven ist Max Postler sich immer treu geblieben: Landschaften und Blumen.



Seit seiner Pensionierung lebt Max Postler mit seiner Frau („Meine strengste Kritikerin“) in Bochum, in der Nähe seiner Tochter. Bei seiner Malerei kann der 87-jährige auch heute noch völlig abschalten und seine Umwelt vergessen. „Andere machen Yoga. Ich male!“ Guten Freunden schickt er zu Geburts- und Feiertagen selbstgemalte Karten.

Vor 60 Jahren belebte er als Konditor eine Kunst, die in Vergessenheit zu geraten drohte: die Kakaomalerei. Die Malerei hat beim Gestalten und Dekorieren von Torten und Zuckerschmuckstücken großen Anteil. Auf Marzipanplatten wurden einmalige Kunstwerke für besondere Anlässe hergestellt. Die Werke fanden in Berufskreisen große Anerkennung, Bundessieger, Goldmedaillen und viele Ehrenpreise waren der Lohn.

Seit August 2007 wohnt das Ehepaar Postler in der Betreuten Wohnanlage in Bochum-Eppendorf. Durch Zufall wurde sein Hobby auch im Elsa-Brändström-Haus bekannt. In der Cafeteria waren bis Februar 27 seiner Landschaftsbilder zu sehen. Wir wünschen Herrn Postler und seiner Frau vor allem Gesundheit und noch viel Freude an seinem künstlerischen Hobby.

■ Ilka Lompa, Sozialer Dienst Elsa-Brändström-Haus

Mit Sicherheit eine gute Wahl

„Wenn ich einmal umziehe, dann nur dahin, wo ich unter Menschen bin und ich mich sicher fühle“, sagte Johanna Jonas bei einem Gespräch mit ihrer Tochter. Schneller als sie dachte, musste sie sich dann um eine neue Wohnung kümmern.

Gemeinsam mit ihren Töchtern suchte sie einen geeigneten Platz in einer Seniorenwohnanlage. Ihre Wahl fiel im Frühjahr 2007 auf das Albert-Schmidt-Haus. Erfahrungsgemäß fällt der Abschied von der gewohnten Umgebung sehr schwer. Aber das Streben nach dauerhafter Sicherheit hat den Entschluss von Frau Jonas mitbestimmt. „Vor allem soll dieser Umzug meiner Mutter auch Sicherheit für den Fall bieten, dass sie im Falle eines Hilfe- oder gar Pflegebedarfes in dieser nunmehr gewählten Umgebung, ihrer eigenen Wohnung, bleiben kann“, erzählt die Tochter.

Ende des Jahres kam Frau Jonas plötzlich mit Verdacht auf Herzinfarkt ins Krankenhaus. Die Kinder waren besorgt und fragten sich, ob ihre Mutter in der Wohnung bleiben oder in ein Pflegeheim umziehen muss.

Ein Gespräch mit dem Leiter des Albert-Schmidt-Hauses beruhigte die Angehörigen. Er empfahl eine Beratung mit den Diakonischen Diensten der Diakonie Ruhr. Ein Stützpunkt dieser Einrichtung befindet sich direkt im Albert-Schmidt-Haus. Leiterin Monika Rieckert nahm sofort mit dem Krankenhaus und Frau Jonas Kontakt auf.



Als Frau Jonas Anfang des Jahres das Krankenhaus verlassen konnte, überlegten sie gemeinsam mit den Angehörigen was an Leistungen für sie nötig ist. Jetzt wird Frau Jonas mehrmals am Tag von den Pflegekräften unterstützt. „Ich habe das Gefühl, hier sicher zu wohnen. Das tut einfach gut“, sagt sie lächelnd.

■ Ulli Dröghoff, Leiter des Albert-Schmidt-Hauses



Ulli Dröghoff

Betreutes Wohnen für Senioren

Neben dem Wohnen in den eigenen vier Wänden hat sich das **Betreute Wohnen**, auch **Service Wohnen** genannt, als Wohnform im Alter bestens etabliert.

Beim Betreuten Wohnen steht im Vordergrund, die Vorteile des Lebens im eigenen Haushalt – Unabhängigkeit und Privatsphäre – mit den Vorteilen des Lebens in einer gut organisierten Einrichtung – zusätzliche Versorgungs-, Betreuungs- und Pflegeleistungen – zu kombinieren. Dabei gilt der Grundsatz: so viel Selbständigkeit wie möglich, so viel Hilfe wie nötig.

Wohnen: Selbstbestimmt, Barrierefrei, Altengerecht. Individuelle Pflege: Bedarfsfrei, Wahlfrei.

Wesentliche Leistungen des Betreuten Wohnens

1. Stufe: Grundleistungen

Notwendige, die ganze Gemeinschaft betreffende Leistungen, die in Anspruch genommen werden müssen. Der Umfang und die Kosten werden bewusst gering gehalten. Der Katalog der Grundleistungen wird in regelmäßigen Intervallen den Wünschen der Mehrheit der Bewohner angepasst.

2. Stufe: Wahlleistungen

Individuelle und wahlfreie Leistungen. Sie können, müssen jedoch nicht in Anspruch genommen werden. Der Bewohner entscheidet, von welchem Anbieter er die Leistungen erbringen lässt. Es besteht ausdrücklich keine Verpflichtung, die Leistungen durch den Wohnungsanbieter in Anspruch zu nehmen.

Wohnanlagen des Betreuten Wohnens der Diakonie Ruhr

Bereich Bochum

- **Seniorenwohnanlage Rosenberg: 41 Wohnungen**
In den Böcken 37 – 41 | 44805 Bochum
Ansprechpartnerin: Ute Waldbauer, Tel. 0234 / 68704-21
- **Seniorenwohnanlage Albert-Schmidt-Haus: 55 Wohnungen**
Heuversstr. 2 | 44793 Bochum
Ansprechpartner: Ulrich Dröghoff, Tel. 0234 / 64462
- **Seniorenwohnungen Elsa-Brändström-Haus: 20 Wohnungen**
Elsa-Brändströmstr. 131 | 44869 Bochum
Ansprechpartnerin: Ilka Lompa, Tel. 02327 / 5447-162

Bereich Witten

- **Seniorenwohnungen Feierabendhaus: 39 Wohnungen**
Pferdebachstr. 43 / 43 a | 58455 Witten
Ansprechpartnerin: Petra Neumann, Tel. 02302/175-1750

Gerne beraten Sie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Wohnanlagen und in der Beratungsstelle.

- Ulli Dröghoff, Leiter des Albert-Schmidt-Hauses

WEITERE INFORMATIONEN

Seniorenwohnungen

Bochum: Ulli Dröghoff, 0234/64462
droeghoff@diakonie-ruhr.de
Witten: Petra Neumann, 02302/1751750
fah@diakonie-ruhr.de

Ambulante Pflege

Monika Rieckert
Bochum: 0234/507020
Bochum-Wattenscheid: 02327/9947270
ambulant@diakonie-ruhr.de

Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: H. Naber-Türköz, 0234/9133-283
heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de
Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Kurzzeitpflege

Bochum: Dirk Nowaschewski, 0234/95026-53
nowaschewski@diakonie-ruhr.de
Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Tagespflege

Anke Fuhrmann, 0234/95026-61
fuhrmann@diakonie-ruhr.de

Begegnungsstätten

Silvia Meißler, 0234/684951
offene.altenarbeit@diakonie-ruhr.de

IMPRESSUM

Diakonie Ruhr Pflege gemeinnützige GmbH
Westring 26 – 44787 Bochum

Telefon: 0234/9133-181
E-Mail: spaetschicht@diakonie-ruhr.de
Internet: www.diakonie-ruhr.de

Geschäftsführer: R. Quellmann
V.i.S.d.P.: R. Quellmann
Fotos: U. Dröghoff, J.-M. Gorny, M. Kalthoff, M. Postler, A. Vincke, B. Zabka
Gestaltung: wwsc.de